

Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge

Herausgeber: Bioforum Schweiz

Band: 29 (1974)

Heft: 1

Vorwort: "Alles was ihr tut ..."

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Alles was ihr tut...»

Ben Gurion schreibt in seinem Werke «Erinnerung und Vermächtnis», wie seine israelischen Generäle sich in der Bibel taktisch schulen und sich über eine außerordentliche Bibelfestigkeit ausweisen. Wem die Leitung menschlicher Gemeinschaften anvertraut ist – wer sich in dieser seiner Arbeit mit viel Menschlichem, allzu Menschlichem auseinandersetzen hat, dem wird aus dem Vertiefen in die Briefe des Völkerapostels eine große Hilfe werden. Nicht nur in der Überwindung der Schwierigkeiten, die ihm aus der Führung einer menschlichen Gemeinschaft in sein Leben getragen werden. Er wird immer wieder große Hilfe für sich selbst erleben in seinen Auseinandersetzungen mit den Dingen und Menschen um sich, dem Meistern der Fragen, die der Alltag in sein Leben trägt.

Wir denken heute nur an unsere Einstellung zur Arbeit. Wie wenige empfinden sie als Segen für sich. Bei wie vielen beginnt das Leben erst, wenn sich das Fabriktor hinter ihnen schließt. Welch herzliches Anliegen ist es uns doch, unsere Bauernfamilien immer und immer wieder daran zu erinnern, welch herrlicher Vorzug ihnen in ihrer Arbeit vor allen andern geschenkt ist. Auch dann noch geschenkt ist, wenn wie heute gar oft ein übergroßes Maß mit immer weniger Helfern gemeistert werden muß. Und trotzdem – die Arbeit auf Feldern, in den Gärten, mit seinen Tieren ist und bleibt sinnvolle Arbeit. Sie beansprucht nicht nur die körperlichen Kräfte des Menschen, auch sein Geist und seine Seele sind lebendig mit dabei.

Der Mensch lebt mit dem Erzeugnis seiner Arbeit. In Ehrfurcht überblickte einst der säende Bauer noch einmal seinen Acker, dem er die Saat anvertraut hatte. «Herrgott, mein Werk habe ich nun getan, gib du jetzt Gedeihen und deinen Segen dazu.» Mehr und mehr griff die Technik auch in diese stille, gottnahe Arbeit ein. Immer mehr wird die Einstellung der bäuerlichen Menschen zu ihrer Arbeit aber auch durch das Unrecht in ihrer Entlohnung erschüttert. Alle, die um die Bedeutung für ein ganzes Volk wissen, das den bäuerlichen Menschen in ihrer Einstellung zur Arbeit, zu den Menschen und Dingen um sich, zur Hut anvertraut ist, wird alles tun, diese nicht zerfallen zu lassen.

Nur von hier aus ist auch unser Kampf um mehr Gerechtigkeit in der Entlohnung der bäuerlichen Arbeit zu verstehen. Aber nur von hier aus kann er erfolgreich geführt werden. Von hier aus sind auch unsere Anstrengungen für eine naturnahe Landbauweise zu verstehen. Es ist der Weg zu sinnvoller Arbeit, die nicht ein Übermaß des Ertrages in den Kosten untergehen läßt. Und doch bleiben wir uns, trotz des sich heute nun einstellenden Erfolges dieser Arbeit, ihrer Grenzen wohl bewußt, wenn sie nicht in letzter Verantwortung verankert bleibt.

So hat der Völkerapostel die Mahnung an seine Kolosser gemeint: «Alles was ihr tut, das tut von Herzen als dem Herrn und nicht den Menschen.» So aber wird unsere Arbeit, ob hoch oder niedrig, wo sie auch getan werde, das Ausführen eines Auftrages im Dienste unseres höchsten Meisters. Das macht uns in unserer Arbeit von den Menschen und ihrem gar oft fehlenden Dank unabhängig. Du stehst ja im Dienste deines höchsten Meisters. Nie genug können wir unsere Familien auf den herrlichen Vorzug hinweisen, der ihnen in ihrer bäuerlichen Arbeit in dieser Beziehung geschenkt ist. Wie unendlich viel schwerer hat es doch der Mensch im rauchenden Fabriksaal, tagein, tagaus an die harte, seelenlose Maschine, ans Fließband gestellt, zu dieser Wertung seiner Arbeit zu kommen. Alles zu tun, was sie in der Bauernarbeit erhalten kann, muß unser herzliches Anliegen, unser Auftrag sein.

Das zweite Agrarzeitalter

Wo sind die Grenzen der Automation?

Die Anfänge der Technisierung in der bäuerlichen Wirtschaft liegen kaum mehr als vierzig Jahre zurück. Vor dieser Zeit gab es Motorisierung nur in Großbetrieben mit Monokulturen, nicht oder höchst selten jedoch in normalen bäuerlichen Familienbetrieben. Genau in derselben Zeit ist die Zahl der Beschäftigten in der Landwirtschaft von 30–40% der Gesamterwerbstätigen auf 10% und noch weniger zurückgegangen. Wenn man zu dieser Vervierfachung der Arbeitsleistung noch gleichzeitig mehr als